4. Akt

4.11 „Herrschaft gewinn' ich, Eigentum!“ – Hochgebirge

Nach der Begegnung mit Helena im 3. Akt steht Faust am Anfang des 4. Aktes wieder einmal vor einem Neubeginn. In der Szene *Hochgebirg* versucht Mephisto erneut, Faust zu verführen. Er möchte ihm „die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten“³²⁷ (V. 10131) schmackhaft machen, welche Faust „in ungemessnen Weiten“ (V. 10130) schon gesehen hat: „Doch, ungenügsam, wie du bist, / Empfundest du wohl kein Gelüst?“ (V. 10132f). Es geht Mephisto wieder um das Herrschen, Besitzen und gleichzeitige Genießen. Zunächst bietet er Faust einen Herrscher-Alltag ohne großartige Aufgaben an, in dem man letztendlich für nichts „von Hunderttausenden verehrt“ (V. 10154) wird. Faust lehnt es rundweg ab. Nun kommt zu dieser Verführung wiederum das Angebot der Lust im Allgemeinen, im Speziellen vor allem aber der erotischen, der Faust an einem „lustigen Ort“ (V. 10161) in einem „Schloss zur Lust“ (V. 10161) mit „allerschönsten Frauen“ (V. 10170) frönen soll:

Dann aber ließ ich allerschönsten Frauen
Vertraut-bequeme Häuslein bauen;
Verbrächte da grenzenlose Zeit
In allerliebst-geselliger Einsamkeit.
Ich sage Frau; denn ein für allemal
Denk' ich die Schönen im Plural. (V. 10170-75)

Mephisto stellt Faust ein ausschweifendes Leben im Stil gewisser absolutistischer Herrscher in Aussicht, in „allerliebst-geselligem“ (V. 10173) Beisammensein mit Mätressen. Fausts Antwort: „Schlecht und modern! Sardanapal!“ (V. 10176). Schöne [100] weist darauf hin, dass „nach antiker Legende (...) der Assyrikerkönig Sardanapal zurückgezogen und weibisch verweichlicht in maßlosem Luxus und wüsten sexuellen

³²⁷ Laut Goethe eine Anspielung auf Matth. 4

Ausschweifungen“³²⁸ lebte. Es ist Mephistos Zerrbild eines ‚goldenen Zeitalters‘, eines Arkadien, in dem Faust ja tatsächlich vor kurzer „grenzenlose[r] Zeit“ (V. 10172) nicht in „allerliebst-geselliger Einsamkeit“ (V. 10173), sondern Zweisamkeit mit der „allerschönsten Frau“ (V. 10170) lebte. Aber Faust will das Gegenteil: An Vielweiberei dachte er bisher sowieso nie, und bis zu seinem Tod spielen Beziehungen mit Frauen und sexuelle Lust für ihn keine Rolle mehr – jedenfalls erfährt man im restlichen „Faust“ darüber nichts. Maßlosem Luxus gegenüber war und ist er weiterhin nicht aufgeschlossen, und von Rückzug vom aktiven Wirken in der Gesellschaft will er überhaupt nichts wissen.

Mephisto ist nun mit seinem ‚Versuchungslatein‘ hinsichtlich Besitz und Genuss am Ende, er wird es auch bis zu Fausts Tod nicht mehr direkt versuchen. Dies wird auch dadurch deutlich, dass das Gold-Motiv im weiteren Verlauf des 4. Akts nur bei der Verteilung der Beute des Gegenkaisers und im 5. Akt, in welchem Faust in fast allen Szenen im Vordergrund steht, nicht ein einziges Mal vorkommt. Das Gier-Motiv auf der anderen Seite taucht im 4. Akt nicht auf und im 5. Akt nur an einer Stelle, wo es Mephisto „begierlich“ (V. 11775) wird.

Mephisto kann lediglich noch darauf hoffen, dass Faust so zufrieden in seinem Tätigsein wird, dass er von seinem Streben ablässt. Bis dahin kann Mephisto eigentlich nur noch die Funktion erfüllen, Fausts Knecht zu sein. Faust weist also alles, auch die Begierde nach Ruhm entschieden zurück, er will zwar dezidiert „Herrschaft (...), Eigentum“ (V. 10187), dies aber ausdrücklich, weil „die Tat (...) alles“ (V. 10188) sei und er vorhabe, dem Meer Land abzugewinnen. Eine Idee, von der er sehr begeistert ist:

Zwecklose Kraft unbändiger Elemente!

Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen;

Hier möcht' ich kämpfen, dies möcht' ich besiegen. (V. 10219-21)

Hier zeigt sich die enge Wesensverwandtschaft zu Euphorion, der deshalb so hoch fliegen wollte, weil er Lust zum Kämpfen hatte. Bei Faust ist es aber kein Überschätzen, wenngleich die Aufgabe große, jahrzehntelange Kraftanstrengung erfordern wird. Es kommt bei ihm noch ein zweites für ihn typisches Motiv hinzu, der Genuss: „Erlange dir das köstliche Genießen, / Das herrische Meer vom Ufer auszuschließen“ (V. 10228f). Um dorthin zu gelangen, ist zielvolles Handeln notwendig: „Von Schritt zu Schritt wußt' ich mir's zu erörtern“ (V. 10233).

³²⁸ Schöne: Faust - Kommentare. S. 662

„Da wagt mein Geist, sich selbst zu überfliegen; / Hier möcht' ich kämpfen, dies möcht' ich besiegen“ (V. 10220f). In diesen beiden Versen und den nachfolgenden, welche das hier Genannte erläutern, bringt Faust eine Dreiheit zum Ausdruck: Sinn („Geist, sich selbst zu überfliegen“ (V. 10220)), Kraft („Hier möcht' ich kämpfen“ (V. 10221)) und Tat („dies möcht' ich besiegen“ (V. 10221)). Mit dieser Dreiheit hat sich Faust schon einmal auseinandergesetzt, als er nämlich in seinem *Studierzimmer* am Anfang von „Faust I“ den Beginn des Prologs des Johannesevangeliums – „Im Anfang war das Wort!“ (V. 1224) – übersetzen wollte und unzufrieden mit dem Ausdruck ‚Wort‘ war. Damals zerlegte er es in die genannte Dreiheit der Begriffe „Sinn“ (V. 1229), „Kraft“ (V. 1233) und „Tat“ (V. 1237). Der Zerteilung des ‚Wortes‘ folgte unmittelbar die Verwandlung des Pudels in Mephisto und dessen erste Worte waren: „Wozu der Lärm? was steht dem Herrn zu Diensten?“ (V. 1322). Hier im *Hochgebirg* entsteht nun durch Faust aus diesen drei getrennten Begriffen neu ‚das Wort‘, das ‚im Anfang‘ der ganzen folgenden Handlung des 4. und 5. Akts steht: „Das ist mein Wunsch, den wage zu befördern!“ (V. 10233).

Faust wird zum Schöpfer – aber ohne seinen Knecht geht es nicht. Wieder ist Mephisto bei einem schöpferischen Anfang entscheidend anwesend. Zu Fausts Wunsch-Befehl meint er nur lakonisch: „Wie leicht ist das!“ (V. 10234).

Mephisto vertritt demgegenüber die völlig gegenteilige Auffassung, die er kurz zuvor hergeleitet hat. Nach Fausts Monolog über die Wolkenerscheinungen hält er einen nur kurz unterbrochenen Vortrag über die Entstehung der Erdkruste und ihrer Formen unter der Mitwirkung der Teufel in der Hölle, die dadurch „entrannen knechtisch-heißer Gruft / Ins Übermaß der Herrschaft freier Luft“ (V. 10091). Es ist ihm wichtig zu betonen, wie sehr die Teufel auch bei der Entstehung der geologisch-geomorphologischen Verhältnisse der Erdkruste Anteil hatten:

's ist Ehrenpunkt: der Teufel war dabei!
Wir sind die Leute, Großes zu erreichen;
Tumult, Gewalt und Unsinn! sieh das Zeichen! – (V. 10125-27)

Die Dreiheit dieser Begriffe, Mephisto nennt sie „Zeichen“ (V. 10127) und überhöht sie damit gegenüber dem bloßen ‚Wort‘, ist die Gegenseite derer, die Faust im ‚Wort‘ für sich gefunden hat:

Sinn ↔ Unsinn
Kraft ↔ Gewalt
Tat ↔ Tumult

„Des Chaos wunderlicher Sohn“ (V. 1384), so bezeichnet Faust Mephisto gleich nach dessen erstem Erscheinen bei ihm, sieht das „Große“ (V. 10126) darin, ‚Sinn‘ ins Gegenteil des ‚Unsinn‘ zu verkehren, die neutral-positive ‚Kraft‘ in ‚Gewalt‘ ausarten zu lassen und ‚Taten‘ so zu beeinflussen, dass daraus ein ‚Tumult‘, Chaos entsteht. Auch hierin zeigt sich der Widersacher, dass er sich gegen eine der wichtigsten Stellen des Neuen Testaments wendet: „Im Anfang war das Wort“ (V. 1224).

Wenngleich Mephisto ihm als Knecht helfen muss, hat er überhaupt kein Verständnis für Fausts Pläne, die Wolfgang Heise [50] wie folgt charakterisiert: „Nicht der Genuss eines Vorhandenen, sondern der Genuss im Schaffen eines Noch-Nicht-Vorhandenen, im Gewinnen eines neuen, dem Meer, der Natur abgerungenen, erarbeiteten Reiches – das eben ist das Große, das Faust reizt. Hier sucht er den Selbstgenuss seiner Kräfte.“³²⁹ Auch Karl Eibl [26] legt Wert auf das Prozessuale des Faustschen Herrschaftsbegriffs: „Auf dieses *Gewinnen* von Herrschaft, von Eigentum kommt es an. Es geht nicht um einen juristischen Eigentumsbegriff, oder dieser ist nur sekundär. Primär geht es um die ›eigene‹ Prägung der Welt, das Sich-Aneignen von Welt. Deshalb ist auch Herrschaft nicht einfach Regierung oder Befehlsgewalt, sondern die Fähigkeit, Wirklichkeitsbereiche so zu kontrollieren, dass sie als Teil des ›Eigenen‹ funktionieren.“³³⁰ Es muss ergänzt werden, dass Faust es im 3. Akt gelernt hat, mit Erfolg zu herrschen – für einen Gelehrten nichts Selbstverständliches. Herrschaft braucht er weiterhin, um seine Landgewinnungspläne zu verwirklichen. Das Entscheidende ist dabei, dass er ein für ihn völlig neues Wissensgebiet betritt: das der Ökonomie. Denn nur mit ihrer Hilfe ist daran zu denken, dem Meer Land abzutrotzen. Die weitere Handlung bis zu Fausts Tod im 5. Akt wird dadurch bestimmt werden.

Auf die Idee der Landgewinnung ist Faust während des Fluges auf einer Wolke von Arkadien hierher ins Hochgebirge gekommen. Diese Wolke ist Helena, die nach Osten weiterzieht, während kurz darauf ein „zarter lichter Nebelstreif“ (V. 10055), der zunächst noch Faust „umschwebt“ (V. 10055), „in den Äther“ (V. 10065) hochsteigt und „das Beste seines Innern mit sich fort[zieht]“ (V. 10066). Faust erkennt darin „ein entzückend Bild, / Als jugenderstes, längstentbehrtes höchstes Gut“ (V. 10058f), es

³²⁹ Heise, Wolfgang: Der »Faust« des alten Goethe – »Herrschaft gewinn' ich, Eigentum!«. In: Bock, Helmut: Unzeit des Biedermeiers. Leipzig. Jena. Berlin. 1985. S. 54

³³⁰ Eibl, Karl: Das monumentale Ich - Wege zu Goethes ›Faust‹. Frankfurt am Main und Leipzig. 2000. S. 286

handelt sich dabei um Gretchen.³³¹ Und in dem nächsten Satz, der als Enjambement über vier Verse geht, bezeichnet er die Liebe zu Gretchen gleich zweimal als Schatz:

Des tiefsten Herzens frühste Schätze quellen auf:
 Aurorens Liebe, leichten Schwung bezeichnet's mir,
 Den schnellempfundnen, ersten, kaum verstandnen Blick,
 Der, festgehalten, überglänzte jeden Schatz. (V. 10060-63)

Diese Szene weist Bezüge zur *Walpurgisnacht* und zu *Bergschluchten/Himmelfahrt* auf. Auf dem Gipfel des Brocken erscheinen nicht die guten Götter, sondern die bösen Geister und in ihrem Zentrum Satan. Er und Mephisto unternehmen dort den größten direkten Verführungsangriff auf Faust. Er widersteht, wobei auch dort Gretchen (als Vision) erscheint und dadurch Faust hilft. Hier im *Hochgebirg* erscheinen keine Götter, dafür der reine „Äther“ (V. 10065), das Göttliche Helenas und Gretchens wird wahrnehmbar. In der Schlusszene des „Faust“ erscheinen beim vertikalen Aufstieg von den Bergschluchten über die Gipfel bis in die höchsten Regionen des Himmels nur noch gute göttliche Wesenheiten. Im ganzen Zusammenhang des Themas dieser Arbeit ist diese Stelle sehr bedeutsam. Die Liebe ist für Faust das „höchste Gut“ (V. 10059), der ‚Schatz‘ schlechthin, überstrahlend alle materiellen Schätze. Hier im *Hochgebirg*, wo sich auf den Gipfeln Erde und Himmel am nächsten kommen (in vielen Religionen sind die Gipfel heiliger Berge Wohnstätten der Götter), kommen sich der auf der Erde lebende Faust und die im Himmel lebende Seele Gretchens wieder näher und begegnen sich in der sie einigenden Liebe. Dieses Liebesband hält bis zum letzten Vers des „Faust“, in der *Himmelfahrts-Szene* ist es die ewige Liebe, das Höchste.

Direkt nach diesem Monolog erscheint Mephisto bei Faust und bringt ihn vergeblich in Versuchung (s.o.) – möglicherweise hilft Gretchens Erscheinung ihm, sich nicht mehr beirren zu lassen. Faust kennt nun wirklich, noch einmal bestärkt durch die gerade wahrgenommene „Seelenschönheit“ (V. 10064) Gretchens, die wahren ‚Schätze‘ der Liebe, von denen Mephisto nichts weiß. Diese Liebe und die richtige Auffassung der Begriffsdreierheit ‚Sinn‘, ‚Kraft‘ und ‚Tat‘, die im ‚Wort‘ im Sinne des Anfangs des Johannesevangeliums enthalten ist, kann Faust in der Szene *Hochgebirg* verbinden.

³³¹ Aus Goethes eigenhändigen Schema-Entwürfen wird deutlich ersichtlich, dass es sich hier tatsächlich um Gretchen handelt: „Faust. Wolke. Helena. Gretchen (...) Die Wolke steigt halb als Helena nach Süd Osten halb als Gretchen nach Nordwesten“ (Schöne: Faust - Kommentare. S. 705f)

All dies mündet in einen neuen, großen Lebensplan. Dazu kommt die erfolgreiche Abwehr der letzten direkten Verführungsversuche Mephistos. Faust hat einen wichtigen Entwicklungsschritt auf seinem Lebensweg getan.